Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 13. April 1881. Nr. 174.

Deutschland.

** **Berlin**, 12. April. Beim Bundesrath ist jetzt von dem Ausschuß für Handel und Verkehr beantragt worden, dem Entwurfe einer Verordnung betreffend die Errichtung eines deutschen Volkswirthschaftsrathes in der von dem Ausschuß aufgestellten Fassung seine Zustimmung zu ertheilen. Der ursprüngliche Entwurf wollte 125 Mitglieder; diese Zahl erhöht der Ausschuß auf 135, indem jedem einzelnen Bundesstaate mindestens 1 Vertreter zugewiesen wird, während der Entwurf mehrere kleine Staaten zusammenfaßte. Für die einzelnen Sektionen wollte der Entwurf 24 Mitglieder, die Ausschußfassung 27. Außerdem ist nur noch an einer Stelle statt der Bezeichnung „Bundesregierung" die richtigere „Landesregierung" gesetzt.

Ungeachtet der wiederholt gegebenen Erklärung, daß die Gerüchte über eine außerordentliche Landtagssession keine positive Unterlage haben, kehren dieselben immer wieder. Neuerdings wird behauptet, das sogenannte Verwendungsgesetz werde [illegible] preußischen Finanzministerium umgearbeitet und [illegible]e in der Nachsession vorgelegt werden. Auch [illegible]se Mittheilung entspricht den Thatsachen nicht. [illegible] mag sein, daß das Verwendungsgesetz einer [illegible]erarbeitung unterzogen wird, jedenfalls aber zu [illegible]m Zweck, um es in der nächsten ordentlichen Session des Landtages vorzulegen. Es haben, wie ich wiederhole, überhaupt keine Erwägungen über eine Nachsession stattgefunden.

Wiederholt begegnet man der Mittheilung, daß die Berathungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn sich derart gestalten, daß alle Aussicht auf ein Zustandekommen jedes Vertrages geschwunden seien und nur wieder das bestehende Provisorium auf ein Jahr verlängert werden könne. Nach meinen Informationen ist das Bestreben, ein vertragsmäßiges Verhältniß herbeizuführen, keineswegs so aussichtslos. Jedenfalls sind die Verhandlungen bisher noch nicht in ein solches Stadium getreten, daß mit Sicherheit nach der einen oder der anderen Seite Angaben gemacht werden können. Nach der Rückkehr der Herren Bazant und Matlekovits aus Wien, die heute Abend erfolgen dürfte, werden die Berathungen wohl demnächst wieder aufgenommen werden.

Die mit allerhöchster Genehmigung, zuletzt im Jahre 1876 berufene, aus Beamten der Gestüt-Verwaltung, des Kriegsministeriums, der Ober-Marstall-Verwaltung, aus Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Kollegiums, der landwirthschaftlichen Central- und Provinzial-, sowie der hippologischen Vereine und aus einzelnen auf dem Gebiete der Pferdezucht als Sachverständige anerkannten Autoritäten gebildete Enquete-Kommission zur Förderung der Landes-Pferdezucht wird am 2. Mai d. [illegible] auf Anordnung des landwirthschaftlichen Ministers wiederum zusammentreten, um einzelne der Förderung der Landes-Pferdezucht dienliche Aufgaben und verschiedene, dem Gestütsbetriebe angehörige Verbesserungs-Vorschläge zu begutachten. Die Sitzungen dieser Kommission dürften bis circa 4. Mai dauern. Im Jahre 1876 hatte dieselbe bekanntlich Beschlüsse gefaßt, die nicht unerheblich dazu beigetragen haben, in der Gestüt-Verwaltung wesentliche Veränderungen eintreten zu lassen, nämlich die Trennung der Landgestüte von den Hauptgestüten und die Vermehrung der Zahl der Landgestüte.

Im Monat Februar wurden auf 47 größeren deutschen Bahnen an fahrplanmäßigen Zügen befördert: 10,948 Kourier- und Schnellzüge, 74,116 Personen-, 47,412 gemischte und 71,952 Güterzüge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 1704 Kourier- u. s. w. Züge. 21,856 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten sich 999 Züge, davon jedoch 385 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge.

Berlin, 12. April. Die „National-Ztg." schreibt:

In der vielberufenen Frage der Besetzung des Ministeriums des Innern darf als feststehend betrachtet werden, daß auf das dringende Anstehen des Fürsten Bismarck der Kaiser seine Einwilligung zu einem Provisorium gegeben hat, inhaltlich dessen bis zur Mitte des Sommers Herr v. Puttkamer das Ministerium des Innern gleichzeitig mit dem Kultusministerium verwalten soll. Vor wie nach wünscht Fürst Bismarck die definitive Uebertragung des Ministeriums des Innern auf Herrn v. Puttkamer. Wie man annimmt, würd die Gestaltung der Dinge dem Vatikan gegenüber von wesentlichem Einfluß auf die schließliche Entscheidung sein.

Auch die „Kreuzztg." schreibt:

Die Verhandlungen über die definitive Besetzung des Ministeriums des Innern scheinen vor einigen Wochen nicht wieder aufgenommen werden zu sollen, und man wird wohl jedenfalls vor Erledigung dieser Angelegenheit die weiteren Stadien des trierischen Falles abwarten, und zwar, wie wir glauben, aus mehrfachen Rücksichten.

Ausland.

Wien, 12. April. (B. T.) Das heute erschienene Amtsblatt publizirt den Auslieferungsvertrag mit Belgien. Es ist in demselben folgende Bestimmung enthalben: Als politisches Delikt oder als eine mit solchem Delikt im Zusammenhange stehende Handlung soll nicht angesehen werden ein gegen die Person des Oberhauptes eines fremden Staates oder die Mitglieder seiner Familie verübtes Attentat, wenn dieses den Thatbestand des Mordes, des Meuchelmordes oder der Vergiftung darstellt. Der Vertrag ist datirt vom 12. Januar. (Es ist diese Klausel des Auslieferungsvertrages durchaus derjenigen ähnlich, welche Deutschland bereits bei Stipulirung des Auslieferungsvertrages mit Belgien im Jahre 1874 aus Anlaß des Falles Duchesne festsetzte. Außerdem entspricht der Inhalt derselben so ziemlich dem Geiste des vielbesprochenen Windthorst'schen Antrages. D. Red.)

Paris, 12. April. Der „Soir" berichtet, gestern Abend sei zwischen sechs italienischen und drei französischen Arbeitern in der Rue Pascal Streit entstanden. Die Italiener hätten den Franzosen vorgeworfen, daß sie nach Tunis gingen, um zu plündern, wie sie es seiner Zeit in Rom gethan. Die Franzosen erwiderten, aber bald blitzten sechs Messer und die Franzosen lagen blutend am Boden. Der eine, Namens Saillant, der vier Stiche erhalten, sei heute Morgen gestorben, das zweite Opfer, Namens Charles Marie, liege im Sterben, der dritte, Namens Zec, sei weniger schwer verwundet. Die Mörder seien entwischt.

Paris, 12 April. Endlich sind alle für Tunis bestimmten Truppen unterwegs, die Konzentration und die Operationen werden, so versichern die Offiziösen, sofort folgen, die letzteren werden von mehreren Punkten aus unternommen werden. Albert Grevy telegraphirte, daß die Alliirten der Krumirs an der Vernichtung der Expedition Flatters theilgenommen haben.

Der Lärm gegen Gambetta's Schützling, den Kriegsminister General Farre, nimmt keineswegs ab. Der „National" verspricht eine Serie von Dokumenten zu veröffentlichen. Es geht das Gerücht, Farre werde durch den aus Petersburg erwarteten General Chanzy ersetzt werden. Mehrere Journale verlangen nicht nur die Demission Farre's, sondern auch die Reform der Militär-Organisation, welche für die Zeiten wirklicher Gefahr keinerlei Garantie biete.

London, 11. April. In vielen Arbeiterklubs Londons zirkulirte am Sonnabend Abend ein Plakat folgenden Inhalts: 300 Pfd. Sterl. Belohnung! Die obige Belohnung wird Demjenigen gezahlt, der nach dem sozialdemokratischen Klub, Rosestreet, Soho, den Brief bringt, den Fürst Bismarck an Earl Granville schrieb und worin er die englische Regierung anwies, die gerichtliche Verfolgung gegen die „Freiheit" einzuleiten."

Uesküb (Albanien), 24. März. Die hohe Pforte hat sich nun entschlossen, dem Komödienspiele, welches sie bisher mit den Albanesen getrieben hat, ein Ende zu machen. Vor einem Monat wurden die hiesigen Albanesen plötzlich durch die Ankunft von drei Militärzügen so sehr überrascht, daß sie verwirrt die Stadt verlassen mußten. Später aber, als sie sahen, daß das Militär keine Verfolgung unternahm und man als Grund der Verstärkung der hiesigen Besatzung die Möglichkeit eines bevorstehenden Krieges mit Serbien angab, da faßten sie wiederum Muth und kehrten allmälig in die Stadt zurück. Bei Ankunft des kommandirenden Generals Ibrahim Pascha bildeten sie ein Ehrenspalier vor dem Bahnhof und ihr Haupt im Sandschak von Uesküb, Jaschar Bey, begrüßte und umarmte den General so herzlich, als ob sie im vertrautesten Freundschaftsverhältnisse zu einander gestanden hätten. Unterdessen ist hier neues Militär angekommen, so daß sich zuletzt die hiesige Besatzung auf 6000 Mann belief. Die Albanesen aber blieben ganz unbehelligt. Sie hielten ihre eigene Macht hier, etwa 200 Mann, die bewaffnet in der Stadt herumzogen und warden stets von den Behörden mit besonderer Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit behandelt. Jaschar Bey führte noch immer das große Wort und die Behörden faßten in keiner Angelegenheit Beschluß, ohne ihn zu Rathe zu ziehen. Alle Freundlichkeit aber, die man sich gegenseitig erwies, war nur Verstellung. Die Albanesen betonten bei jeder Gelegenheit ihre loyale Gesinnung gegen den Großherrn und ihre Bereitwilligkeit, ihm gegen seine Feinde Beistand zu leisten. Die Behörden wiederum mußten ihnen die guten Dienste nachrühmen, die sie von jeher dem Reiche geleistet haben. Dessenungeachtet aber haßten sie im Innern einander und erwarteten mit Sehnsucht den Augenblick, wo sie im Stande sein würden, gegen einander loszuschlagen. Die Offiziere zeigten offenkundig ihre Abneigung gegen das unbändige Bergvolk und scheuten sich nicht, bei vertrauten Gesprächen ihr Befremden zu äußern über das für sie ganz unerklärliche Zögern der Regierung, die Albanesen jetzt gleich anzugreifen und zu züchtigen, um dann bei einem Kriege mit Griechenland freie Hand zu haben. Sie sagten dabei: „Die Arnauten haben uns stets zu schaffen gemacht, weil man sie immer wie verzogene Schoßkinder behandelt hat. Jetzt aber, wo sie keine Rekruten und Reservisten mehr gewähren wollen, wo sie alle Steuern verweigern und in mehreren Bezirken die Regierungsbehörden fortgejagt haben, wäre es an der Zeit, sie empfindlich zu bestrafen!" Dem gegenüber meinten die Albanesen: „Was haben wir bisher von einer Regierung gehabt, für welche wir unsere Steuern gezahlt und unser Blut vergossen haben. Für unsere Bildung und Civilisation hat sie nie Sorge getragen, so daß wir uns jetzt über unsere ungeordneten Zustände andern Völkern gegenüber, die unter bessern Regierungen stehen, schämen müssen. Unsere Regierung hat im Gegentheil durch ihr Beamtenthum, welches durch und durch verdorben ist, zur Verschlimmerung unserer Lage beigetragen. Jetzt erweist sie sich auch unfähig, uns gegen fremde Eindringlinge zu beschützen. Sie hat unsere Brüder in Bosnien ihrem Schicksale überlassen, sie hat uns selbst bei Dulcigno verrathen, obwohl sie uns früher versichert hatte, keinen Zoll albanesischen Bodens an einen fremden Staat abtreten zu wollen, möchte es auch einen neuen Krieg kosten. Sie ist jetzt ganz ohnmächtig, um sich gegen fremde Uebergriffe zu wehren, und muß sich stets dem Willen Europas fügen, auch wenn dieser der allerungerechteste ist. Bald verlangt man von der Pforte, sie solle einzelne ihrer Gebietstheile an einen Staat abtreten, der siegreich mit ihr Krieg geführt, bald, sie solle einem andern ein Stück Landes abtreten, weil er keinen Krieg geführt. Das Osmanenreich ist bereits in der Auflösung begriffen, deshalb müssen wir unser Schicksal jetzt (durch Einführung der Autonomie) von ihm trennen, wenn wir nicht wollen, daß sein unabwendbares Loos uns mittreffe. Waren denn die Bulgaren geeigneter und begabter für eine Autonomie als wir? Unserem Großherrn aber werden wir auch so in der Zukunft treu bleiben und ihm stets gegen gemeinsame Feinde beistehen, wenn er unsere Wünsche jetzt anhören will. Wo nicht, so mögen seine Räthe die Verantwortung tragen für Alles, was da kommen wird."

Dies waren ungefähr die Worte, die Jaschar Bey zu mir sprach, als ich neulich eine Unterredung mit ihm hatte. So verging denn die Zeit unter äußerer Freundlichkeit und innerem Groll zwischen den Albanesen und den Regierungsbehörden bis letzten Sonntag. An dem Tage hielt man eine Rathssitzung im Konak, welcher der kommandirende General und die Führer der Albanesen beiwohnten. Ibrahim Pascha forderte die letzteren dabei auf, die rückständigen Rekruten und Reservisten des Sandschaks der Regierung unverzüglich zu liefern. Die Albanesen aber weigerten sich, dies zu thun, unter der Entschuldigung, daß ihre Kinder bei der Wirthschaft, die jetzt in der türkischen Armee herrsche, verhungern und zerlumpt herumgehen würden. Sie boten sich aber an, bei einem auswärtigen Kriege ein eigenes Heer zu bilden und gegen den Feind zu ziehen. Dann schlug ihnen Ibrahim vor, dieses Heer jetzt gleich zu bilden und sich für einen Krieg mit Griechenland bereit zu halten. Darauf antworteten sie, ein solcher Krieg ginge sie gar nichts an, da andere näher liegende Feinde ihr Land bedrohten, und nannten dabei Oesterreich, Serbien und Bulgarien. Die Sitzung dauerte den ganzen Tag hindurch; umsonst bemühten sich die Türken, die Albanesen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Schließlich gab man ihnen eine dreitägige Frist, um die Regierungsvorschläge in ernste Erwägung zu ziehen und dann Bescheid zu geben. Die Bedenkzeit ging gestern zu Ende. Als die Führer der Albanesen gestern in der Frühe im Konak erschienen, um ihre verneinende Antwort auf die Vorschläge abzugeben, war dieser von einem Bataillon Infanterie umgeben. Sobald ihre Wortführer das letzte Wort gesprochen hatten, gab Ibrahim Pascha einigen Offizieren den Befehl, sie festzunehmen. Sie wurden dann, elf an der Zahl (darunter Jaschar Bey, Hadschi Musta Bey und Abdul Bey), entwaffnet, gefesselt und in Begleitung des Bataillons zum Bahnhof geführt. Hier erwartete sie ein Sonderzug, der sie mit einer Kompagnie Infanterie nach Saloniki brachte. Während der vorvergangenen Nacht hatte man alle bewaffneten Albanesen insgeheim aus der Stadt vertrieben, damit am folgenden Tage keine Ruhestörung von ihnen versucht werden könne. Jetzt ist man auf die Haltung der Albanesen gespannt, die in der Zahl von 15,000 Mann in Prizrend, Kalkandelen und Ipek unter den Waffen stehen.

(Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 13. April. Der Kreis Randow hat für das Jahr 1881—82 an Klassensteuer im Ganzen 166,227 M. 84 Pfg. aufzubringen, davon die Städte 63,192 M. 96 Pfg., das platte Land 103,034 M. 88 Pfg. Da in diesem Jahre die letzten 3 Monate der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer erlassen sind, sind von der veranlagten Steuer 124,670 M. 88 Pfg. zu zahlen. Wir wollen nachstehend den Jahresbetrag der von den Städten und den in der nächsten Umgegend von Stettin belegenen Ortschaften zu zahlenden Klassensteuer mittheilen: Alt-Damm 9878,40 M. (7408,80 M.), Gartz a. O. 11,448 M. (8586 M.), Grabow a. O. 30,695,04 M. (23,021,28 M.), Penkun 4916,16 M. (3687,12 M.), Pölitz 6255,36 M. (4691,52 M.), Bredow 15,240,96 M. (11,430,72 M.), Bollinken 627,84 M. (470,88 M.), Eckerberg 187,20 M. (140,40 M.), Finkenwalde (Dorf) 2278,08 M. (1708,56 M.), Finkenwalde (Gut) 328,32 M. (246,24 M.), Frauendorf 2183,04 M. (1637,28 M.), Glienken 348,48 M. (261,36 M.), Gotzlow 377,28 M. (282,96 M.), Kratzwieck 221,76 M. (166,32 M.), Kreckow 1255,68 M. (941,76 M.), Podejuch 2384,64 M. (1788,48 M.), Pommerensdorf 2079,36 M. (1559,52 M.), Stolzenhagen 2033,28 M. (1524,96 M.), Warsow 982,08 M. (736,56 M.), Wussow 1062,72 M. (797,04 M.), Zabelsdorf 92,16 M. (69,12 M.), Züllchow 6301,40 M. (4726,08 M.). — Die in Klammern angeführten Summen bezeichnen den noch zu erhebenden Betrag der Klassensteuer nach Abzug der letzten 3 Monate.

— Wie langsam zieht der holde Knabe „Lenz" ins Land und hält sich nur während weniger Stunden des Tages bereit, Bäumen und Sträuchern zur Entfaltung ihres ersten Grüns behülflich zu sein, während Morgens und Abends noch immer kühle Lüfte wehen, die uns daran mahnen, daß wir den April unserer Zone nicht überschätzen sollen. Und doch regt es sich jetzt in Wald und Flur und die leisen Nachtfröste vermögen den treibenden Saft der Bäume nicht mehr zu erstarren. Unsere buntgefiederten Freunde, unsere freundlichen Begleiter durch Feld und Au, die Lerchen, Amseln und Finken, sind zu uns zurückgekehrt und beglücken uns, sobald der erste Sonnenstrahl der Mutter Erde den ersten Kuß giebt und die Thautropfen wie Diamanten und Perlen erglänzen läßt. Wer früh Morgens durch die Königsthor-Anlagen wandert, wird Gelegenheit haben, bereits dem süßen Liede der Nachtigall lauschen zu können.

— Von einem Passagier des dem Stettiner Lloyd gehörigen neuen und mit größtem Interesse verfolgten Schiffes „Kätie" geht uns vom 10. d. Mts. aus Kopenhagen folgende Notiz zu: „Heute früh (Sonntag), um 6 Uhr, kamen wir vor Kopenhagen an. Die Nacht war sehr stürmisch und trotz seiner Größe bewegte sich das Schiff tüchtig.

Fast sämmtliche Passagiere waren seekrank. Da am Sonntag hier nichts begonnen werden darf, werden wir erst Montag Mittag abfahren und Dienstag Mittag sind wir hoffentlich in Schottland, um dort Kohlen zu laden und dann nördlich Schottland zu umfahren. In Schottland bleiben wir $1\frac{1}{2}$ Tag und gehen darauf direkt nach Amerika. Das Schiff ist ein ganz ausgezeichnetes. Eine Küche haben wir an Bord, die sich gewaschen hat. Alle Speisen reichlich und vorzüglich ꝛc. ꝛc."

— Im deutschen Vaterlande dürfte es wohl keine zweite Vereinigung geben, die eine so hohe Mitgliederzahl hat, als die Kriegervereinsverbände. Gegenwärtig sind es folgende: 1) der große deutsche Kriegerbund, gestiftet Ostern 1873 in Weißenfels, mit 1200 Vereinen und viel über 100,000 Mitgliedern. Derselbe hat sich eine Unterstützungskasse geschaffen, deren Bestände weit über 100,000 M. zinstragend angelegt sind; 2) der baierische Veteranen-Krieger- und Kampfgenossen-Bund mit ca. 80,000 Mitgliedern und ebenfalls einem bedeutenden Vermögen zur Unterstützung seiner nothleidenden Mitglieder; 3) der Militärvereinsbund im Königreich Sachsen mit 500 Vereinen und ca. 50—60,000 Mitgliedern; 4) die Allgemeine deutsche Kriegerkameradschaft mit 300 Vereinen und 45,000 Mitgliedern; 5) der badische Militärvereinsbund. — Wiederholt sind Anstrengungen gemacht worden, sämmtliche Vereine mit einander zu verbinden. Se. Majestät der Kaiser, welcher dieselbe, wie wir wissen, dringend wünscht, beauftragte seiner Zeit den General v. v. Glümer auf dem Kriegertage zu Frankfurt a. M., das Einigungswerk zu vollführen. Leider kam dasselbe damals noch nicht zu Stande. Am 8. und 9. Mai cr. findet zum Zwecke der Vereinigung abermals in Frankfurt a. M. ein Kriegertag statt. Nach den Beschlüssen, die der Vorstand des Kriegerbundes in seiner letzten Sitzung gefaßt hat, den Kriegertag gar **nicht** zu besuchen, scheint aber auch diesmal das Einigungswerk nicht erreicht zu werden. Ueber letztgenannten Beschluß herrscht dieserhalb große Aufregung in den Vereinen. Es gewinnt den Anschein, als ob die von Sr. Majestät gewünschte Zusammengehörigkeit rein persönlicher Fragen wegen nicht zu Stande kommen sollte. Der Präsident des Kriegerbundes ist Herr Blank, Geheim-Sekretär der Reichsbank, und der Vorsitzende der Allgemeinen deutschen Krieger-Kameradschaft ist der Berliner Stadtverordnete Diersch. So lange diese Herren an der Spitze der beiden Vereinigungen stehen, haben zwischen den beiden Verbänden in der Presse und in den Versammlungen die heftigsten Kämpfe stattgefunden. Gegenwärtig finden unter einflußreichen Mitgliedern hiesiger Kriegervereine vertrauliche Besprechungen statt, welche die Frage ventiliren, auf welche Weise das Einigungswerk entgegen dem Willen der beiden Präsidenten zu Stande zu bringen ist, damit so dem Wunsche unsers Allerhöchsten Kriegsherrn nachgekommen werden kann.

— Ueber die demnächst bevorstehende Vergrößerung der königl. preußischen Lotterie, welche im Publikum seit lange gewünscht wird, hören wir Folgendes: Anstatt der bisherigen 95,000 Loose werden 150,000 Loose zur Ausgabe gelangen und danach selbstredend der Plan geändert werden. Ob man gleich den übrigen Lotterien (Sachsen, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg) Achtel-Loose ausgeben oder es bei den bisherigen Vierteln belassen wird, steht noch nicht fest. Da die neuen Provinzen unseres engeren Vaterlandes bisher so gut wie gar nicht an den Loosen partizipiren konnten, so dürfte einerseits durch die Vermehrung einem Bedürfniß abgeholfen, andererseits aber dem Handel ein empfindlicher Schlag versetzt werden. Bei der außerordentlichen Spiellust, welche alle Kreise seit vielen Jahren ergriffen hat, ist an dem reißenden Absatz der Loose gar nicht zu zweifeln und das Beste an der Sache ist, daß über diese Art von Steuer keine Klage laut werden wird.

— Der Arbeiter August **Tech** aus Neu-Zarnow ist nebenbei auch lustiger Musikant; er scheint aber oftmals zu lustig zu werden und dann zu dummen Streichen aufgelegt zu sein. So ging er am 27. Oktober v. Js. die Straße von Klein-Zarnow nach Neu-Zarnow entlang und schlug dort ohne jede Veranlassung auf einen Arbeiter Wendorf mit einem offenen Messer ein, wobei er demselben die linke Ohrmuschel durchstach. Deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Mißhandlung angeklagt, wurde Tech zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte schien auch bei der heutigen Verhandlung lustig aufgelegt zu sein, denn er betrug sich wiederholt ungebührlich und wurde deshalb gegen ihn auf eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von 24 Stunden erkannt.

Die nächste Verhandlung gegen den bereits 2 Mal wegen Diebstahls vorbestraften Kahnschiffer Albert **Vormelker**, der geständig ist, am 12. Januar d. Js. von einem Milchwagen einen Beutel mit Eisenstücken entwendet zu haben, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, während den Maurer Heinrich **Vast** wegen eines am 30. Oktober v. Js. in Pasewalk verübten Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und 1 Jahr Ehrverlust trifft.

— Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt Montag, den 13. Juni, und dürfte nach den bis jetzt vorliegenden Anklagen circa 1 Woche währen.

— Gestern Nachmittag wurde ein vor einem Leiterwagen gespanntes Pferd scheu und lief mit dem Gefährt die untere Schulzenstraße hinunter. Der den Wagen führende Schlächterlehrling Ferd. Staats wurde dadurch von seinem Sitz geschleudert und erlitt eine nicht erhebliche Verletzung am Kopfe.

— Gestern Vormittag in der Zeit von 8 bis 11 Uhr erbrachen Diebe die Wohnstube der Waschfrau Kanabai, kleine Domstraße 14/15, und entwendeten aus einem Wäschespinde, welches sie gleichfalls gewaltsam geöffnet hatten, 150 Mark baares Geld; ferner wurde vorgestern Abend ein an dem Hause große Domstraße 12 angebrachter Schaukasten mit Bijouteriewaaren gestohlen.

— Wird für einen Gläubiger wegen einer noch nicht vollstreckbaren Forderung auf dem Grundstücke des Schuldners ein Arrest eingetragen, so hindert nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 21. Februar d. J., diese Eintragung allerdings den Schuldner, zum Nachtheil des Arrestanten Hypotheken zu bestellen, dagegen ist ein anderer Gläubiger mit einem vollstreckbaren Schuldtitel dadurch nicht gehindert, die hypothekarische Eintragung seiner Forderung auf dem arrestirten Grundstücke im Wege der Zwangsvollstreckung zu veranlassen, welche Hypothek dadurch ein Vorzugsrecht vor dem Arrestvermerk erlangt. Gelangt das Grundstück zur Subhastation, so wird aus den Kaufgeldern zunächst der Inhaber der im Wege der Zwangsvollstreckung eingetragenen Hypothek und sodann erst der Arrestgläubiger befriedigt.

— Ueber die Entführung eines Mädchens aus der Pasewalker Armen-Anstalt wird dem „Pasewalker Anzeiger" berichtet: Zu der Konfirmation der H. in der Anstalt war der Onkel derselben, ein Invalide mit Stelzfuß, der mit einem Leierkasten durch die Straßen zieht, aus Berlin hierher gekommen. Der Onkel bat den Anstalts-Inspektor, auch die jüngere Schwester der Konfirmirten zu beurlauben; der Inspektor kam der Bitte nach und gab dem Kinde bis 5 Uhr Nachmittags frei. Der Onkel hat jedoch das Kind nicht wieder abgeliefert, sondern mit nach Berlin genommen, wo er es wahrscheinlich bei seiner Straßenmusik benutzen will. Die nöthigen Schritte zur Zurückschaffung des Kindes sind bereits gethan.

† **Greifswald**, 13. April. Vor Kurzem hat sich hier ein **fortschrittlicher** Wahlverein gebildet, dessen Komitee, bestehend aus den Herren Schneidermeister **Köpke**, Buchdruckereibesitzer **Sell** und Kaufmann **Cohn** jun., auf vorgestern Abend zu einer öffentlichen Versammlung im Hotel „Greif" eingeladen hatte, deren Tagesordnung ein Vortrag des Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Herrn **Hugo Hermes** aus Berlin bildete. Noch in letzter Stunde forderte das liberale Wahlkomitee durch Plakate und Zeitungsannoncen alle liberalen Wähler auf, in der „Allgemeinen Wählerversammlung" zahlreich zu erscheinen, nachdem vorher schon im „Tageblatt" darauf hingewiesen war, daß jedem Wähler der Zutritt gestattet sei, daher war denn auch der Saal von Anhängern aller Parteien gut gefüllt. Kurz nach 8 Uhr eröffnete Herr Köpke die Versammlung, indem er den Zweck derselben auseinandersetzte und dann Herrn **Hermes** das Wort ertheilte. Nachdem derselbe in ca. 2stündiger Rede die alten Redensarten der Fortschrittspartei aufgewärmt hatte, fragte Herr Köpke, ob jemand aus der Versammlung eine Frage an den Vortragenden zu richten habe. Herr Rechtsanwalt **Schömann**, der Vorsitzende des **liberalen** Wahlkomitees, sprach zur Geschäftsordnung und forderte die Versammlung auf, das jetzt nachzuholen, was im Anfang versäumt sei — einen Vorsitzenden zu wählen. Dem gegenüber erklärte Herr **Köpke** in echt fortschrittlicher Eigenthümlichkeit, daß er als Vorsitzender des fortschrittlichen Wahlvereins, der die Versammlung berufen, sich für berechtigt halte, den Vorsitz — wie er gethan — ohne Weiteres zu führen. Herr Justizrath v. **Vahl** behauptete, für öffentliche Volksversammlungen nur den hier und überall geltenden Usus zu kennen, nach dem in einer allgemeinen Versammlung der Vorsitzende stets von der Versammlung gewählt werde; in demselben Sinne sprachen sich auch Professor **Susemihl** und Oberlehrer **Fischer** aus. Herr **Hermes** erklärte sich im Sinne des Herrn Köpke. Herr **Cohn** stellte den Antrag auf Schluß der Debatte, der auch angenommen wurde. Demgemäß schloß der willkürliche Vorsitzende die Versammlung.

† **Stolp**, 12. April. Der Stadt Stolp, welche bisher vom Staate für das Gymnasium einen Zuschuß von etwas über 6000 Mark erhielt, ist dieser Zuschuß nicht von Neuem bewilligt worden. Bekanntlich gehört Stolp zu denjenigen Städten, welche den Gymnasiallehrern den Wohnungsgeldzuschuß zu zahlen sich weigern.

Vermischtes.

— (Eine Wetterprognose.) Der von der leidenden Menschheit mit sehnsüchtiger Hoffnung erwartete Frühling hat bis jetzt mit seinen Wonnen und Zaubern mehr als gekargt. Noch beklagenswerther aber ist, daß die Aussichten für das Wetter des ganzen Jahres nichts weniger als günstig sind. Nach einer uns vorliegenden Wetterberechnung, die der Astronom Dr. Harnecker auf Grund vierzigjähriger Beobachtungen nach der Konstellation des Mondes und der Planeten zur Erde aufgestellt hat, wird sogar von den drei Jahren 1879, 1880 und 1881 das gegenwärtige das schlechteste sein. Dr. Harnecker giebt für die noch vor uns liegende Zeit des Jahres 1881 folgende lieblich klingende Wetterprognose: 6.—14. April schön, doch kalt; 14.—21. April Schnee, Regen und Frost; 21.—28. April trübe, Wind; 28. April bis 6. Mai desgleichen; 6.—13. Mai stürmisch, trübe, Regen; 13.—20. Mai beständig; 20. bis 27. Mai schön; 27. Mai bis 5. Juni schön; 5.—12. Juni Regen; 12.—18. Juni veränderlich; 18.—26. Juni beständig; 26. Juni bis 4. Juli schön, doch unsicher; 4.—11. Juli schlecht; 11.—18. Juli schön, doch unsicher; 18.—26. Juli Wind und schlecht; 26. Juli bis 3. August desgleichen; 9.—16. August beständig; 16.—24. August schlecht; 24. August bis 1. September beständig; 1.—8. September schön, doch unsicher; 8.—15. September schlecht und Wind; 15. bis 23. September veränderlich; 23.—30. September stürmisch, trübe, Regen; 30. September bis 7. Oktober beständig; 7.—15. Oktober schön, doch unsicher; 15.—23. Oktober kühl und Strichregen; 23.—30. Oktober desgleichen; 30. Oktober bis 6. November Wind und schlecht; 6.—13. November Schnee und Wind; 13.—21. November Frost; 21.—28. November schön, doch kalt; 28. November bis 5. Dezember Schnee, Regen und Frost; 5.—13. Dezember Schnee und Regen; 13.—21. Dezember Frost; 21.—27. Dezember Wind und trübe; 27. Dezember bis 3. Januar 1882 schön und Frost. Dieser Voraussage, die für Deutschland vom 51.—53. Breitengrade gilt, fügt Dr. Harnecker hinzu: „Das zu erwartende Wetter tritt in der Regel erst am 2. oder 3. Tage ein; die Durchschnitts-Erscheinung eines jeden Monats wird fast immer mit Sicherheit eintreffen." Wünschen wir, daß er sich diesmal täuscht; für einen so miserablen Sommer müssen wir uns bestens bedanken.

— Abermals ist aus der Schweiz, diesmal aus Davos Platz, die Nachricht von einem entsetzlichen Unfalle eingetroffen. Am 6. d. Mts., Mittags, fiel in Folge plötzlichen Scheuwerdens der Pferde der Beiwagen der Davos-Thusis-Post zwischen Tiefenkasten und Thusis in den Abgrund. Im Wagen saßen vier Frauen, von denen eine, eine Dame aus Dresden, sehr schwer verletzt worden ist. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

— Die papierne Hochzeit gehört zu den seltsamsten amerikanischen Spezialitäten: Die „Papier-Ztg." schreibt darüber: In Deutschland begnügt man sich meistens damit, nach 25jähriger Ehe die silberne und nach 50jähriger Ehe die goldene Hochzeit zu feiern. Die Amerikaner haben dies Jahrestagssystem viel weiter ausgedehnt, sie halten nach einjähriger Ehe die zuckerne, nach zweijähriger die papierne, nach 5jähriger die hölzerne und wenn wir nicht irren, nach 10 Jahren eiserne, nach 15 Jahren zinnerne und nach 20 Jahren messingene Hochzeit. Schreiber dieses wohnte einer hölzernen Hochzeit bei, wo die Gäste dem Jubelpaar alle Arten im Hauswesen nützlicher hölzerner Gegenstände, wie Stühle, Tisch, Kochlöffel, Butterform, Stiefelzieher nnd dergleichen verehrten. Bei der vor Kurzem stattgehabten papiernen Hochzeit eines kalifornischen Journalisten trugen alle Gäste hübsch verzierte Mützen aus Papier. Unter den Geschenken befanden sich Bilder, Bücher, Servietten, Papier-Tischmatten, Lampenschirme, Handschuh- und Taschentuch-Schachteln u. dergl.

— (Der Bochumer Lustmörder verhaftet.) Aus Bochum telegraphirt man soeben: Die ganze Stadt ist in großer mit dem Gefühl der Genugthuung verbundener Aufregung. Das Scheusal, das seit Jahren in hiesiger Gegend sein Wesen treibt, Mädchen und Frauen überfällt, sie schändet und ermordet, ist verhaftet worden. Der Kriminal-Kommissar Herr von Meerscheidt-Hüllessem, der seit einiger Zeit behufs Vornahme von Recherchen hier verweilt, giebt soeben bekannt, daß der Lustmörder verhaftet sei und bereits die am 5. Juli 1879 erfolgte Ermordung der Elisabeth Riemenschneider eingestanden habe. Der Name des Mörders wird geheim gehalten, es soll angeblich ein Besenbinder aus dem Kreise Bochum sein.

— (Seltsame Namen). Ein Leipziger Geschichtsschreiber hat es sich angelegen sein lassen, alle bei seinen historischen und fachwissenschaftlichen Studien und Forschungen ihm aufgestoßenen Namen von großer Seltsamkeit zu notiren, und da ist nun allerdings ein ziemlich komisches Sammelsurium zum Vorschein gekommen. So gab es im 14 Jahrhundert und noch später in Leipzig eine Familie Pudernase, bald nachher einen Holzförster Kalbsmaul und einen Fleischer Puckelwartze. Dann findet sich 1419 Magister Blauloch und 1423 Kürschnermeister Huppelfrosch, 1470 Kaufherr Hundepürtzel und 1480 Buchführer Pumpreich. Ferner lebte 1481 in Bautzen Paul Allerleygeld; Jakob Bierbauch war 1521 Rathsherr in Artern und Else Bierbauchin besaß in dem nahen Flecken Gehofen ein Bauerngut. Georg Eyerkuchen findet sich 1555 in Südhausen und Joachim Gernegroß 1518 als Rathsherr in Sangerhausen. Hans Haushahn war 1519 ein Bauer in Lößnig; Jakob Hundepiß 1699 Bürger in Dresden; Christian Kitzkatz 1544 Kandidat in Nebra; Dietrich Küchenschwein 1590 in Halle; Hans Meerrettig 1572, Hans Narr 1665 in Gotha; Barthel Quark in Hillersdorf 1520; Karl Raupenest 1539, Hans Schweinsrüssel 1508, Lorenz Sautrog in Weißensee 1586; Hans Schafkopf, Rathsherr in Halle 1482. Als Unterthanen der Ballei Giesstädt bei Erfurt finden sich die Bauersleute „Gänsepfott, Flegel, Hänfling, Puff, Rollzopf, Schwarznase, Freßschnabel, Kröpel und der Nachtwächter Habakuk Runks.

Kunst und Literatur.

Das **Magazin für Stenographie**, Organ des Stolze'schen Stenographen Vereins zu Berlin (Redakteur Max Bäckler, Berlin SO., Engel-Ufer 6 begann mit dem 1. April d. J. seinen zweiten Jahrgang. Das „Magazin" erscheint zweimal monatlich, zum größten Theil in Typendruck, bringt stenographische Fachartikel, literarische Besprechungen, Proben von Kammer-Stenographie ꝛc. und berichtet in seiner Rundschau über die wichtigsten stenographischen Vorgänge aus allen Kultur-Ländern und aus dem Bereich aller Systeme. Der Abonnementspreis beträgt $1\frac{1}{2}$ M. pro Halbjahr. Probe-Nummern versendet gratis die Expedition, C. Lewin, Berlin C., Präsidentenstraße 2.

Handelsbericht.

Berlin, 11. April. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Das Geschäft in der verflossenen Woche bestätigte unsere bereits hier ausgesprochene Ansicht, daß der Bedarf zum Osterfeste ein sehr geringer sein würde. Preise sämmtlicher Qualitäten haben sich nur mit Mühe behaupten können und es hat allen Anschein, daß wir einer nach unten gravitirenden Tendenz entgegengehen. In feinsten Holsteinern und Mecklenburgern fing die Exportfrage an, etwas lebhafter zu werden und bei unveränderten Preisen räumen sich Läger. Für Mittelwaare zeigten Käufer große Zurückhaltung und nahmen nur für augenblicklichen Bedarf. In geringer Butter war wenig Leben, zumal die Forderungen österreichischer Händler noch immer zu hoch befunden werden. Margarinbutter vollständig vernachlässigt.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—125 M., Mittel- 110—118 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 110—120 M., pommersche Land- — M., pommersche Pächterbutter 100 M., Litthauer 88—92 M., Netzbrücher 88—92 M., Thüringer 95—110 M., hessische 95—110 M., baierische Land- — M., baierische Sennbutter 105 M., schlesische 90—95 M., schlesische feine und feinste — M., ungarische 78—80 M., galizische 83—86 M., polnische 90—95 M. per 50 Kilo. Letztere 3 Sorten franko hier.

Bei kleinen Beständen und ziemlich lebhaftem Geschäft konnte sich an der Eierbörse vom 7. v. der Preis von M. 2,80 per Schock behaupten. Heute wurde zu unverändertem Preise verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 12. April. Heute Nachmittag fand hier im Saale des Börsengebäudes eine Versammlung von Kaufleuten statt, welche eine Resolution faßte, die sich für Beibehaltung der [illegible] hafenstellung Hamburgs und fernerweit dahin [illegible] spricht, daß, falls ein Uebereinkommen über a[illegible] weite Abgrenzung des Freihafengebietes zu S[illegible] kommt, Abänderungen nur unter Zustimmung [illegible] burgs erfolgen können.

Dresden, 12. April. Die Landespolizei-Behörde hat das fernere Erscheinen der sozialistischen „Dresdner Abendzeitung" nebst Beiblatt verboten.

Wien, 12. April. Das „Armee-Verordnungsblatt" publizirt eine kaiserliche Verordnung vom 8. d., nach welcher das Infanterie-Regiment Fürst Karl von Rumänien, Nr. 6, nunmehr den Namen Karl I., König von Rumänien, zu führen hat.

Pest, 12. April. Das Oberhaus beschloß den Bericht über die von dem Ausschusse in Abwesenheit des Finanzministers beantragten Modifikationen zu dem Gesetzentwurfe über die Grundsteuerregulirung, dem der Finanzminister nicht zustimmen zu können erklärte, auf Wunsch des Finanzministers erst nach den Feiertagen zu berathen, damit dem Minister Gelegenheit geboten werde, seine Meinung dem Ausschusse gegenüber geltend zu machen.

Paris, 12. April. Wie der „Agence Havas" aus Tunis gemeldet wird, habe der dortige französische Konsul gegen die Frankreich zugeschriebene Absicht, Tunis zu erobern und den Bey abzusetzen, bei dem letzteren Verwahrung eingelegt u[illegible] erklärt, Frankreich erstrebe lediglich wirksame G[illegible]rantien zum Schutze seiner Grenze.

Paris, 12. April. Die Deputirtenkamm[illegible] nahm den zweiten Theil der in dem Berich[illegible] der Kommission zur Untersuchung der Affaire C[illegible] gestellten Anträge an, wonach dem Kriegsminister und der Budgetkommission einige in der Kriegsverwaltung vorgekommene Unregelmäßigkeiten bezeichnet werden sollen. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 12. Mai.

London, 12. April. Lord Beaconsfield hat eine ziemlich gute Nacht gehabt, die asthmatischen Beschwerden haben sich gebessert, auch der Kräftezustand hat sich gehoben.

Belgrad, 12 April. Der Schluß der Skupschtina erfolgt am nächsten Sonntag. Der Minister des Auswärtigen, Mijatowitsch, tritt sodann einen zweimonatlichen Urlaub nach Italien an.

Petersburg, 12. April. Seit Freitag ist der kaiserliche Hof nach dem kaiserlichen Schlosse Gatschina (bei Petersburg) übergesiedelt und wird voraussichtlich daselbst bis in den Spätfrühling hinein verbleiben. Man nimmt dies um so mehr an, da die Kaiserin, wie verlautet, in circa zwei Monaten einem freudigen Familien-Ereigniß entgegen sehen darf. Im Sommer, glaubt man, würde dann der Kaiserliche Hof na[illegible] Peterhof, dem Lieblingsaufenthalt der Kaiserin, gehen.

Washington, 12 April. Die durch die Bekanntmachung des Schatzsekretärs Windom einberufenen 6prozentigen Obligationen umfassen Kouponbonds im Betrage von 40,251,550 Dollars und registrirte Bonds im Betrage von 155,438,850 Dollars. Die Zahlung der Zinsen für die einberufenen Obligationen wird mit dem 1. Juli eingestellt. Diejenigen Obligationen, deren Gültigkeit die Besitzer gegen $3\frac{1}{2}$prozentige Verzinsung zu verlängern wünschen, müssen bis zum 10. Mai eingesandt werden.